

dung der Umwelt und der Auseinandersetzung mit ihr gekennzeichnet ist. Betrachten wir die Balance zwischen Bindungsverhalten einerseits und Explorationsverhalten andererseits, so können wir festhalten, dass sicher gebundene Kinder einen guten Zugang zu beidem haben, während die unsicher-vermeidenden Kinder einen beeinträchtigten Zugang zu Bindung haben und die unsicher-ambivalent gebundenen Kinder einen unzureichenden Zugang zur Exploration.

Desorganisierte Bindung. Kinder mit einer desorganisierten Bindung zeigen in der »fremden Situation« uneindeutiges, manchmal bizarr anmutendes Verhalten. Eine Vermutung hinsichtlich der Entstehung dieses Verhaltensmusters besagt, dass es sich um eine von Angst überlagerte Bindung handelt, die dadurch entsteht, dass die betroffenen Kinder über strafendes/misshandelndes Verhalten der Bezugspersonen gelernt haben, dass sie vor ihren Bindungspersonen Angst haben müssen. Ihr Verhalten ergibt sich aus dem empfundenen inneren Widerspruch, einerseits in Stresssituationen Hilfe und Nähe bei den Bezugspersonen zu suchen, andererseits aber die Erfahrung gemacht zu haben, dass Nähe zu den Bezugspersonen gefährlich sein kann.

Bindungstypen bei älteren Kindern. Bindungsmuster finden sich nicht nur bei kleinen Kindern, sondern auch bei älteren Kindern und Erwachsenen. Das Infoblatt 2 gibt Informationen dazu.

Bindungsstörungen

Während mehrheitlich davon ausgegangen wird, dass auch desorganisierte Bindungsmuster eine vorhandene unsichere Bindung anzeigen, kann bei den Bindungsstörungen davon ausgegangen werden, dass ein Kind unter Entwicklungsbedingungen gelebt hat, die den Aufbau einer Bindung nicht möglich gemacht haben. Erfahrungen von Misshandlung, Missbrauch, Vernachlässigung oder Bezugspersonenwechsel gelten als zentrale Bedingungen bei der Entwicklung einer Bindungsstörung. Zwar ist die Prävalenz von Bindungsstörungen insgesamt gering (ca. 1 %), in Kontexten insbesondere der stationären Kinder- und Jugendhilfe weisen allerdings viele Kinder eine Bindungsstörung auf (Iwanski & Zimmermann, 2020).

Es werden zwei Bindungsstörungen unterschieden, die mit sehr unterschiedlichen Verhaltensauffälligkeiten einhergehen. Bei der *Reaktiven Bindungsstörung* zeigen die Betroffenen häufig sehr heftige emotionale Reaktionen, extrem aggressives Verhalten und ein widersprüchliches Beziehungsverhalten. Kinder mit einer *Bindungsstörung mit Enthemmung* wirken auf den ersten Blick viel unauffälliger, da sie nicht so emotional unausgeglichen erscheinen. Sie zeigen oft freundliches Verhalten, wirken aufmerksamkeitsheischend und distanzlos. Besonders auffällig ist aber, dass sie kein selektives Bindungsverhalten zeigen: Sie sind unterschiedslos freundlich zu anderen Personen, scheinen aber keine tiefen Bindungen aufzubauen (s. zur genaueren Beschreibung der Bindungsstörungen AB 23 »Diagnostische Checklisten für Bindungsstörungen«).

Ätiologisch kann bei den Kindern mit enthemmter Bindungsstörung mehrheitlich davon ausgegangen werden, dass häufige Erfahrungen von Bindungsabbrüchen oder das Fehlen einer konstanten Bindungsperson mit halbwegs angemessenem Bindungsverhalten ursächlich sind, während die reaktive Bindungsstörung eher mit Erfahrungen von Gewalt und Misshandlung verbunden ist.

Die Prognose bezüglich der weiteren Entwicklung von Kindern mit Bindungsstörungen ist einerseits naheliegender Weise abhängig von der Art der Störung und auch von der Länge der Deprivationserfahrungen. Andererseits spielt eine besondere Rolle, inwieweit es gelingt, bindungsgestörten Kindern kompetente Bezugspersonen an die Seite zu stellen, mit denen sie Bindungserfahrungen nachholen können, wie es eben häufig in Pflege- und Adoptivfamilien geschieht. Es gibt wenige Studien, die über die langfristige Entwicklung betroffener Kinder Auskunft geben. Es spricht allerdings vieles dafür, dass die Länge der Deprivationserfahrung von hoher Bedeutung bei der Prognose ist. Je länger ein Kind unter deprivierenden Bedingungen lebt, desto ausgeprägter ist die Symptomatik (vgl. Rutter, 2006). Die Integration in Pflegefamilien scheint, den Daten einer Studie von Zeneah et al. (2005) zufolge, bei Kindern mit einer reaktiven Bindungsstörung mit größerer Wahrscheinlichkeit zu einer Verbesserung zu führen als bei Kindern mit einer enthemmten Bindungsstörung.

Sollten Kinder mit Bindungsstörung kein geeignetes Bindungsangebot kompetenter Erwachsener erhalten, kann davon ausgegangen werden, dass sich im späteren Kindes- und im Jugendalter weitere erhebliche emotionale und Verhaltensauffälligkeiten anschließen. Die Diagnose der Bindungsstörung selber scheint im weiteren Entwicklungsverlauf nicht mehr passend zu sein, wird dann aber durch andere Störungsbilder abgelöst, im späten Jugend- und im Erwachsenenalter bilden sich häufig Persönlichkeitsstörungen aus.

Hinweise zur Nutzung der Tools

In den folgenden Kapiteln sind die Materialien anhand bestimmter Merkmale zusammengefasst. Bei vielen Materialien finden sich zunächst einige grundlegende Informationen und dann das Arbeitsblatt zur weiteren Bearbeitung durch Therapeut*innen/Berater*innen, Erzieher*innen und andere professionelle Bezugspersonen, Eltern, Jugendliche oder Kinder. Welche Zielgruppe jeweils angesprochen ist, kann an dem Icon rechts oben auf der Seite erkannt werden.

- T** Mit diesem Zeichen werden Arbeitsblätter gekennzeichnet, die von Psychotherapeut*innen oder auch von anderen Kolleg*innen mit einer weitreichenden Zusatzqualifikation für die psychosoziale Beratung/Betreuung (etwa mehrjährige Weiterbildung oder Master-Studium in Beratung) bearbeitet werden können.
- B** In der psychosozialen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sind häufig auch professionelle Betreuungspersonen tätig, die keine weitergehenden psychotherapeutischen oder beraterischen Qualifikationen haben, z. B. Erzieher*innen. Für diese professionellen Helfer*innen sind die Materialien mit diesem Zeichen vorgesehen.
- E** Mit diesem Zeichen versehene Arbeitsblätter können zur Bearbeitung an Eltern ausgegeben werden, sie beziehen sich speziell auf die Beziehung/Bindung zu eigenen Kindern (mit eingeschlossen sind hier selbstverständlich auch Pflege- und Adoptiveltern).
- P** Die so gekennzeichneten Materialien enthalten Reflexionsangebote, von denen Erwachsene profitieren können, die sich mit ihrer eigenen Bindungsgeschichte und ihren Beziehungen auseinandersetzen wollen – unabhängig davon, ob sie Eltern sind oder nicht.
- J** Materialien mit diesem Zeichen sind speziell für die Bearbeitung durch Jugendliche konzipiert. Üblicherweise können sie ab einem Entwicklungsalter von etwa 12 Jahren eingesetzt werden.
- K** Für die Bearbeitung durch jüngere Kinder sind Materialien vorgesehen, die mit diesem Zeichen versehen wurden.

Darüber hinaus werden die Materialien auch noch mit weiteren Zeichen versehen, die einzelne Abschnitte der Materialien kennzeichnen.

-  »Ran an den Stift«: Dieses Zeichen fordert auf, die Arbeitsblätter an den entsprechenden Stellen mit einem Stift zu bearbeiten. Falls der Platz nicht reicht, können leere Zusatzblätter benutzt werden.
-  »Hier passiert etwas«: Mit diesem Zeichen markierte Abschnitte enthalten Aufgabenhinweise für die weitere Bearbeitung.
-  »Input fürs Köpfchen«: Hier sind weitergehende Informationen und Anregungen zum Weiterdenken zu lesen.



»Ganz Ohr«: Dieses Icon kennzeichnet Arbeitsblätter, bei denen der Therapeut bzw. die Therapeutin oder die professionelle Bezugsperson den Patient*innen/Klient*innen Text oder Aufgaben vorliest und sich ggf. die Antworten notiert.

Arbeits- und Informationsmaterialien

INFO 1 Bindungstypen im Grundschulalter

Dieses Infoblatt gibt eine Übersicht über die verschiedenen Bindungstypen (sicher, unsicher-vermeidend, unsicher-ambivalent, desorganisiert), wie sie im Grundschulalter auftauchen. Da Bindung oft auch ein Mehrgenerationenthema ist, sind hier auch ähnliche Bindungsstile bei Eltern aufgeführt. Die Übersicht wird ergänzt durch Tipps, wie Bindungspersonen die jeweiligen Bindungstypen hilfreich unterstützen können. Diese Tabelle kann auch von professionellen Bindungspersonen genutzt werden.

INFO 2 Bindungstypen bei älteren Kindern

Dieses Infoblatt betrachtet die verschiedenen Bindungstypen bei Kindern/Jugendlichen ab der 5. Klasse. (Teil-)Aspekte dieser Beschreibungen finden sich aber auch schon bei Grundschulkindern und auch bei Erwachsenen. Die Übersicht beschreibt für jeden Bindungstyp außerdem die typischen Bindungserwartungen an die Umwelt sowie hilfreiche Strategien von Erwachsenen im Umgang mit diesen Typen. Diese Tabelle kann auch von professionellen Bindungspersonen genutzt werden.

INFO 3 Typologie von Bindungsstörungen nach Brisch

Brisch (2009) beschreibt eine Typologie von Bindungsmustern, die über die klassischen Bindungstypen hinausgehen. Diese Bindungstypen nach Brisch werden hier beschrieben zusammen mit typischen Bindungserfahrungen dieser Menschen und ihren Differenzialdiagnosen.

INFO 4 Neuropsychologische Grundlagen

Dieses Infoblatt gibt eine Übersicht über die neurologischen Grundlagen von Bindung. Einige der Therapiematerialien beziehen sich konkret auf die Umsetzung neurowissenschaftlicher Erkenntnisse in die Praxis.



Typisches Bindungsexplorationsmuster von Bindung im Grundschulalter:

- ▶ Im Grundschulalter sollte ein inneres Arbeitsmodell von Bindung entwickelt sein.
- ▶ gesteigertes Erkundungsbedürfnis
- ▶ in ein Beziehungsnetz eingebunden: sie müssen unter den Gleichaltrigen einen Platz finden und haben eine Vielzahl weiterer Bezugspersonen (Lehrer*innen, Erzieher*innen, Trainer*innen, etc.)
- ▶ Erweiterte Bezugspersonen können als sicher, bedrohlich oder angstmachend eingeschätzt werden.
- ▶ Eigene Bindungserfahrungen werden in dieser Phase bei den Eltern reaktiviert, weil sie selbst sich oft noch gut erinnern können.

	Bindungsbasierte Verhalten und Themen beim Kind	Eltern mit dem gleichen Bindungsstil	Hilfreiche Strategien durch und für Bezugspersonen/ Eltern
Sichere Bindung	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Können sich von primären Bindungspersonen lösen und sich auf andere Bindungspersonen einlassen, z. B. auch die Nacht ohne primäre Bindungsperson verbringen, inklusive Stolz darüber. ▶ zunehmende Autonomie und »Welterkundung« = Explorationsbedürfnis ▶ Versuch, in der Peergroup einen Platz zu finden, ist noch eine Herausforderung. ▶ Erweiterte Bezugspersonen können als sicher, bedrohlich oder angstmachend eingeschätzt werden. ▶ Symbol- und Rollenspiel – in der Spielhemmung bringen sie ihre Konflikte und Themen zum Ausdruck. 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Können ihr Kind dabei unterstützen, sich auf andere Bindungspersonen einzulassen und zu explorieren. ▶ Unterstützen ihr Kind feinfühlig bei Herausforderungen und in schwierigen Situationen. ▶ Haben ihre eigene Lebensgeschichte verarbeitet. 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ gelungene Verarbeitung eigener Bindungserlebnisse der Grundschulzeit ▶ Bindungspersonen müssen andere Bindungspersonen zulassen können. ▶ feinfühliges Begleitung und Unterstützung bei Herausforderungen und in schwierigen Situationen

	Bindungsbasierte Verhalten und Themen beim Kind	Eltern mit dem gleichen Bindungsstil	Hilfreiche Strategien durch und für Bezugspersonen/ Eltern
Unsicher vermeidende Bindung	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Wenige Gefühle werden gezeigt, weil das Kind gelernt hat, dass es diese nicht zeigen darf. ▶ Kind ist angepasst, hat gelernt, sich selbst zu helfen und nicht, andere um Hilfe zu bitten. Es kann seine Not nicht äußern (Unterwerfung). ▶ Bei Regelspielen werden Gefühle und Affekte vermieden, wenig inszeniert, sie sind zurückhaltend und halten sich sehr eng an Regeln. Drängen Therapeut*innen und Erwachsene darauf, im Spiel Emotionen zum Ausdruck zu bringen, so ziehen sie sich zurück, finden das Spiel langweilig oder verweigern. 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Leistungs- und Funktionsorientierung: Bindungsvermeidende Eltern drängen danach, Ratschläge zu bekommen oder dass das Kind möglichst rasch behandelt und wieder funktionsfähig gemacht wird. ▶ Vermeidung von emotionalen Themen: Sie sprechen viel über Regeln und wenig über Gefühle und lehnen Gespräche darüber, warum ihr Kind so ist, ab und sagen schnell Termine ab, wenn die Sitzungen zu emotional werden. ▶ Bindungsvermeidende Eltern haben große Schwierigkeiten, Termine auszumachen, sagen kurzfristig ab, kommen zu spät. 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Geduld und langes Durchhalten mit extremer Feinfühligkeit, die Sicherheit vermittelt und sehr langsam vorgeht, bei den Kindern und bei den Eltern ▶ Zeigt das Kind (oder ein Elternteil) seine Not, so muss äußerst vorsichtig darauf eingegangen werden. Emotionale Reaktionen des Erwachsenen sollten sehr vorsichtig und nicht überschwänglich erfolgen. Emotionale Reaktionen darauf machen Angst und erzeugen Rückzug. ▶ Pädagog*innen und Therapeut*innen, die selbst bindungsvermeidende Strategien nutzen, sind eher ungeeignet, weil hier keine heilenden Erfahrungen stattfinden können.